

Freie Schule Glonnatal



Pädagogisches Konzept

Hartmut Lüling
Oktober 2007

Vorwort

Das Anliegen der „Freie Schule Glonnal“ ist es, im Hinblick auf die gegenwärtigen Lebens- und Lernbedingungen der Kinder und Jugendlichen einen konstruktiven pädagogischen Beitrag zu leisten, der auf den langjährigen Erfahrungen aus dem Aufbau der Waldorfschule Chiemgau, von Impuls – Freies Institut für Jugendbildung, der Tätigkeit in der Erlebnispädagogik und der Jugendbildung basiert.

In dem vorliegenden, aktualisierten Konzept sind die wesentlichen pädagogischen Ansätze schärfer herausgearbeitet und durch wichtige Aspekte ergänzt worden, die aus der Beratungstätigkeit an anderen Waldorfschulen und durch die Auswertung vieler Gespräche mit Fachleuten aus den Bereichen Pädagogik, Ausbildung, Forschung sowie aus der Wirtschaft deutlich geworden sind.

Oktober 2007

Hartmut Lüling

Inhaltsverzeichnis:

1. Der Ansatz im Überblick	4
2. Begründungen.....	5
3. Pädagogische Ziele	5
4. Methodische Grundlagen	7
4.1. Die Menschenkunde Rudolf Steiners	7
4.2. Lebenslanges Lernen, authentische Welt- und Selbsterfahrung, entdeckendes Lernen	7
5. Realisierung.....	9
5.1. Lernen in der Welt in den verschiedenen Schulstufen.....	9
5.2. Erziehung und Gesundheit	11
5.2.1. Schulung und Pflege der Sinne.....	11
5.2.2. Lernen durch lebendiges Interesse	12
5.2.3. Lernen in der Gemeinschaft	13
5.2.4. Lernen in heterogenen Gruppen	14
5.2.5. Integration , integrativer Ansatz	16
5.2.6. Schule und Rhythmus	16
5.2.7. Religionsunterricht.....	18
5.3. Erlebnispädagogik	19
5.3.1. Kunst.....	19
5.3.2. Naturwissenschaft.....	22
5.3.3 Lernen durch Handeln.....	24
5.3.4. Lernen in Echtsituationen	25
5.4. Ganztagschule	26
5.5 Zusammenfassung	27
6. Schulform.....	28
Ergänzungsliteratur:.....	31

1. Der Ansatz im Überblick

Die „Freie Schule Glonnatal“ realisiert ein neuartiges schulpädagogisches Konzept, das insbesondere der Tatsache Rechnung trägt, dass immer mehr Kinder und Jugendliche über die herkömmlichen schulischen Wege nicht mehr oder nur schwer zu erreichen sind. Diese Tatsache war der Anlass, über eine Erweiterung bisheriger schulischer Unterrichtsformen und –methoden nachzudenken und sie zu erproben, um auf diese Weise Erfahrungen zu sammeln, die der Weiterentwicklung der Schulpädagogik auf allen Schulstufen dienen können. Die Freie Schule Glonnatal möchte damit Lösungen für ein aktuelles schulpädagogisches Problem entwickeln und erproben.

Dazu greift sie auf eine Reihe von bewährten Grundideen der Waldorfpädagogik zurück und geht vom Rahmenlehrplan der Waldorfschulen aus, erweitert ihn jedoch erheblich um neue Lerninhalte und neue pädagogische Elemente, wie z.B. die Erlebnispädagogik oder das arbeitsintegrierte Lernen. Genauer wird dazu im Folgenden ausgeführt.

Beibehalten wird

- der einheitliche Bildungsgang von der 1. bis zur 12. Klasse (Grundschule und Gymnasium)
- der Rahmenlehrplan mit seinem an der Entwicklung des Kindes orientierten Aufbau
- die „künstlerische“ Unterrichtsmethodik
- der bedeutende Anteil der Künste als Erziehungsmittel

Wesentliche neue Elemente sind:

- Modernisierung der Lehrplaninhalte
- praktische Naturerfahrungen ab der 1. Klasse,
- gestufte erlebnispädagogische Elemente
- Echtarbeit als Bildungsmittel
- „Lernen vom und im realen Leben“
- schulisch integrierte Auslandsaufenthalte
- klassenübergreifender Unterricht
- die (altersgemäß differenzierte) Rolle des Lehrers als Lernbegleiter
- Lernreflexion und Kompetenzfeststellung
- handlungsorientierte Unterrichtsformen
- selbstgesteuertes, selbstverantwortliches Lernen in der Oberstufe
- heterogene Lerngruppen
- integrativer Ansatz
- Ganztagschule

Mit diesen Erweiterungen sprengt die Freie Schule Glonnatal den Rahmen der herkömmlichen Waldorfschulen im Bemühen, ihn nachhaltig zu modernisieren.

Die Schulinitiative beruht also inhaltlich und methodisch auf der Pädagogik Rudolf Steiners, stellt jedoch keine Waldorfschule im Sinne des Bundes der Freien Waldorfschulen dar, sondern eine Weiterentwicklung der bisherigen Grundlagen.

2. Begründungen

Den Ausschlag für diese Modernisierung gaben eine Reihe von tiefgreifenden Veränderungen der gesellschaftlichen Situation und der Entwicklungsbedingungen der Kinder und Jugendlichen, die in den Augen der Gründer der Freien Schule Glonnatal dringend nach einer Modernisierung und Weiterentwicklung der Waldorfschule verlangen:

1. die **Akzeleration in der Entwicklung der Kinder** und die damit verbundene Verkürzung der kindlichen Entwicklungszeit, die zunehmende Schwächung der kindlichen Gesundheit, sowohl körperlich als auch psychisch, und zugleich die Überalterung der Gesellschaft;
2. die exponentiell sich beschleunigende **Entwicklung der Naturwissenschaft** und die damit verbundenen **Errungenschaften der Technik**;
3. die existenzielle **Suche der Jugendlichen nach authentischen Erfahrungen bzw. Begegnungen** und der dazu im Kontrast stehende Drogenmissbrauch, die extreme Entwicklung von Prozesssüchten und spirituellen Suchtphänomenen;
4. der extrem verstärkte und schon **sehr früh in der kindlichen Entwicklung einsetzende Individuationsprozess**. Mit dieser Tendenz scheinen Begleitphänomene einher zu gehen, die beschrieben werden können als ein Entgleisen der intellektuellen, emotionalen und intentionalen Kräfte aus der Selbstkontrolle, sowohl auf individueller als auch gesellschaftlicher Ebene;
5. der zunehmende **Verlust elterlicher Erziehungsautorität** bzw. -kompetenz, die Auflösung familiärer Lebensgrundlagen und damit einhergehende grundlegende Veränderungen im Berufsleben;
6. die rasante **Entwicklung der Informationsträger und Medien**, mit den daraus resultierenden Lernbedingungen, Beeinflussungen, Beeinträchtigungen oder auch Schädigungen der kindlichen Sinne bzw. des kindlichen Seelenlebens;

3. Pädagogische Ziele

In den beschriebenen Zeitsymptomen lassen sich drei Grundmotive als fundamentale Aufgabenbereiche bezüglich der individuellen Entwicklung und Bildung des Menschen erkennen:

1. der Bereich des gesamten Sinnesorganismus' des Kindes und der damit verbundenen **emotionalen Erlebnisfähigkeit des Individuums** mit der Suche nach authentischen Erfahrungen;
2. der Bereich der **Begegnungs- und Beziehungsfähigkeit**, der sozialen Kompetenz und der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit in der Gemeinschaft;
3. die Frage der **Entwicklungs- und Lernfähigkeit der Persönlichkeit** (lebenslanges Lernen) und die damit einhergehende Frage eines entwicklungspezifisch, altersgemäß stimmigen Lernens und Unterrichtens.

Die wesentlichen Bereiche, in denen schwerpunktmäßig neue Ansätze aus der Methodik der Erziehungskunst Rudolf Steiners angestrebt werden, sind:

1. **verstärkte Entfaltung, Schulung und Pflege der menschlichen Sinne in ihrer Gesamtheit;**
2. **individuelle Vertiefung subtiler, authentischer Erlebnisfähigkeit;**
3. **individuelle Pflege der zwischenmenschlichen Beziehungsfähigkeit;**
4. **Ausbildung einer Entwicklungsfähigkeit zum lebenslangen Lernen.**

Diese genannten pädagogischen Ziele finden ihr gemeinsames Zentrum in der

Förderung der Vitalitätskräfte und der seelischen Gesundheit des Kindes.

Schließlich steht in diesem Zusammenhang auch die Tatsache, dass die Vielfalt der individuellen, einseitigen Lebenssituationen und Begabungen oft naturgemäß verbunden sind mit verschiedensten körperlichen oder psychischen Schwächungen bzw. Störungen.

Daraus folgt ein nächstes pädagogisches Ziel:

Eine integrative Schulform zu verwirklichen, die gezielt auf die fließenden Übergänge innerhalb einer Klassengemeinschaft in ihrer Heterogenität zwischen körperlicher oder psychischer Gesundheit und Krankheit der Kinder eingeht (Heterogene Lerngruppen).

Dem Schritt des Lernens in der Schule hinter der Schulbank, in einer praktischen Welt der Schulwerkstatt oder des Schulgartens, wie er schon vielerorts vollzogen ist, soll der Schritt des Lernens in Echterfahrungen folgen, des Lernens in der Authentizität der "Welt als Schule". Darin liegt der Kern der Innovation der Freien Schule Glonnal: das reale Leben authentische Erfahrungen für das schulische Lernen und die persönliche Entwicklung der Schüler erschließen und systematisch einbeziehen.

4. Methodische Grundlagen

4.1. Die Menschenkunde Rudolf Steiners

Die "Allgemeine Menschenkunde" von Rudolf Steiner¹, zunächst als Kurs vor Lehrern gehalten, später als Buch veröffentlicht, ist als pädagogischer Grundimpuls zu verstehen, aus dem sich auch die heutige Waldorfschule entwickelt hat. Der innovative Erkenntnisansatz liegt gerade in der dort dargestellten Beobachtungsmethode, weniger in den inhaltlichen Ergebnissen, so dass er sich auch für die Bearbeitung neuer Fragestellungen eignet, sobald man nicht nur an den früheren Ergebnissen festhält. Die erkenntnistheoretischen Grundlagen und die Umsetzung der geisteswissenschaftlichen Beobachtungsmethode in eine "Erziehungskunst" sind hinlänglich veröffentlicht und werden in diesem Zusammenhang nicht explizit dargestellt. Jedenfalls gilt festzuhalten: Die Pädagogik Rudolf Steiners basiert auf einer vertieften Entfaltung der Wahrnehmungs- und Begegnungsfähigkeit des Individuums, die einmündet in die Fähigkeit zum lebenslangen Lernen.

4.2. Lebenslanges Lernen, authentische Welt- und Selbsterfahrung, entdeckendes Lernen

Ein Bildungsansatz, der sich am Leben orientiert, fordert aufgrund der veränderten Lebensverhältnisse auch eine Verbindung mit dem Leben selbst. Es gilt heute, in einer Zeit, in der Entwicklung als „steter Wandel“ von dem Einzelnen begriffen werden muss, diese Wandlungsfähigkeit der eigenen Persönlichkeit aufgrund von authentischen Lebenserfahrungen auszubilden. Selbstverständlich geht es dabei auch darum, die Kulturtechniken zu erlernen als solides Fundament für die Entfaltung der Persönlichkeit. Allerdings unterliegen auch diese einem Wandel.

¹ s. Rudolf Steiner: „Allgemeine Menschenkunde“, GA293

Der innovative Ansatz der Freien Schule Glonnal, mit dem sie auch über die bestehenden Waldorfschulen hinausgeht, besteht daher in folgenden methodischen Elementen:

1. **Motivation entsteht bei dem Kind durch die Authentizität der Erfahrung.** Sie ist aus dieser selbst heraus wirksam, ohne dass sie durch den Pädagogen „gezüchtet“ werden muss. Für ihn steht die Aufgabe im Vordergrund, die entstandene Motivation zum Lernen dem Alter des Kindes entsprechend zu gestalten, bzw. das Kind in die Welt- und Lebensverhältnisse einzuführen, in denen es seinem Alter gemäß Erfahrungen sammeln kann. Bei vielen Kindern wird dadurch die schon bestehende Distanz zur wirklichen Welt wieder schrittweise aufgehoben.
2. Das entdeckende Lernen ersetzt zunehmend ein dozierendes Unterrichten, bis hin zu der **Entdeckung, dass es nichts gibt in der „Welt als Schule“, aus dem ich nicht lernen kann.** Dies ist eine Entdeckung, die nur selbständig entzündet und prinzipiell nicht von außen erzwungen werden kann.
3. Die Autorität der in der Lebenswirklichkeit stehenden Lehrerpersönlichkeit rekrutiert sich aus der „Autorität der Welt“, für die der Lehrer oder die Lehrerin letztlich nur einen Vermittler darstellt. **Autorität wird dadurch nicht eine Frage der Disziplin, sondern eine Frage der vom Kind wahrgenommenen Befruchtung der eigenen Fähigkeiten.** Als Autorität wird vom Kind erlebt, wer diese Vermittlerrolle authentisch und kompetent leben und die von dem Kind selbst gemachten Erfahrungen seinem Lernen erschließen kann. Eine gesunde Disziplin ist die Folge. Die pädagogische Effizienz zeigt sich weiterhin in der Ausbildung eines gesunden Selbstvertrauens sowie einer freien, verantwortungsbewussten Persönlichkeit.
4. Dieser Lernvorgang, der normalerweise nur schulischen Sondersituationen (wie z. B. Praktika oder Exkursionen) vorbehalten bleibt, wird durch den pädagogischen Ansatz der „Welt als Schule“ in den Vordergrund gestellt und kontinuierlich geübt. **Die „Lernfähigkeit an sich“ entwickelt sich am Leben selbst, an einem „Lernmedium“, das sich meistens anders verhält, als zunächst vorgestellt.**
5. Aus diesem „Lernen am Leben“ entsteht eine weitere Fähigkeit, nämlich gewissermaßen ein **Sinn für Prozesse, für Entwicklungsvorgänge.** Dieser entsteht aus den Erfahrungen des eigenen Handelns und den erlebten Folgen des eigenen Tuns. Gemeint ist hier ein „intuitiver Sinn“ für

die noch nicht eingetretenen Folgen eines stimmigen oder unstimmigen Handelns“, ein „praktisches Prozessverständnis“, nicht nur für mechanisch-technische Zusammenhänge, sondern auch für moralisches Handeln, für Ereignisketten auf den verschiedensten Ebenen bis hin zu einem „Spürsinn für biografische Stimmigkeit“. Es kann sich daraus ein Sinn für den „rechten Augenblick“, für Entwicklungstendenzen und Intentionalität, bis hin zu einer Wachheit für das Zeitgeschehen oder für geschichtliche Ereignisse bilden.

6. Damit ist **die Entfaltung der kindlichen Begabung für Improvisation als existentielle Fähigkeit für das spätere Leben** verbunden, einer Begabung, die schon elementar im frühkindlichen Spielen auftaucht, die aber in zunehmendem Maße notwendig wird sowohl für berufliche als auch biographische Weiterentwicklung.
7. Angesichts der verzweifelten Suche der Jugendlichen nach authentischen Erlebnissen, die in ihrer Unbefriedigtheit nur zu oft einmündet in die Ersatzbefriedigung durch das Surrogat der Droge und anderer Erlebnissüchte, stellt diese pädagogische Initiative auch **einen konstruktiven Beitrag zur Suchtprävention und Suchttherapie** dar.

So wird der grundsätzlich pädagogisch-methodische Ansatz, wie ihn Rudolf Steiner im Zusammenhang mit dem Naturerleben beschreibt, im Hinblick auf die heutigen Bedürfnisse der Kinder individuell weiter entfaltet. Es entsteht ein zusätzliches aktuelles Bildungsangebot. **Bei diesem geht es letztlich immer um das pädagogische Ziel, das sich entwickelnde Kind in gesunder, Menschen gemäßer Weise mit einer sich entwickelnden Welt zu verbinden.**

5. Realisierung

5.1. Lernen in der Welt in den verschiedenen Schulstufen

Konkret bedeutet dies im Hinblick auf eine „Welt als Schule“, dass z.B. die auf einer ersten Stufe geistvollen, bildhaften Naturgleichnisse im Erzählstoff der **Unterstufe**² und die Naturkunde im Epochenunterricht begleitet werden sollen von einem innigen, zunächst träumenden Leben der Kinder in der zauberhaften Schönheit der Natur, wie sie zum Beispiel in unserer Gärtnerei in Niederbrunn und der weiteren Umgebung des Chiemgau zu erleben ist. Dabei ist der liebevolle, spielerische Umgang der Kinder mit allem Keimenden und Wachsenden

² R.Steiner: „Die Erziehung vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft“ und Lehrplan der bayerischen Waldorfschule

sowie mit vergehenden und welkenden Lebensprozessen und den anfallenden Arbeiten in der Gärtnerei und mit den Tieren schon ab der ersten Klasse ein wesentlicher Bestandteil unserer „Ausbildung mit Schwerpunkt Naturwissenschaft“, dem die Schule in der Oberstufe gewidmet ist.

Auf der zweiten Stufe, der **Mittelstufe**, steht zunehmend das entdeckende und erlebende Lernen in einer wie selbstverständlich erlebten Natur mit ihren erlebbaren Gesetzen, die zur Anwendung aufrufen (Technik), aber auch mit ihrer Schönheit und ihrer Größe im Vordergrund.

Das **Segelschiff als Urbild** angewandter physikalischer Gesetze mit dem Ziel der Entdeckung fremder Welten und der Begegnung mit fremden Völkern bekommt als „Schulraum“ in dieser ausgehenden Mittelstufe und beginnenden Oberstufe eine neue Bedeutungsdimension und pädagogische Gewichtung, die weit über das bekannte Maß von Klassenfahrten und Freizeiten hinausgeht. So leben die aufbrechenden intellektuellen, emotionalen, und intentionalen Kräfte der Pubertät in der Begeisterung für die Entdeckung dieser authentisch erfahrbaren Welt auf gesunde Weise in der Zuneigung, Liebe und Partnerschaft mit der Natur, aber auch in der Offenheit für die Kulturen und Menschen anderer Völker und Nationen.

Erfahrungsgemäß ist die Umsetzung dieses pädagogischen Ansatzes in entscheidendem Maße von der Autorität und Kompetenz der Lehrerpersönlichkeit abhängig. Vor diesem Hintergrund bekommt die Frage einer Fortbildung der Lehrer und Lehrerinnen im Sinne dieser Schulinitiative einen großen Stellenwert.

Auf der dritten Stufe, in der **Oberstufe**, konzentriert sich dieser Erfahrungsansatz zum einen mehr in das Klassenzimmer als „Studierzimmer“ und Labor, zum anderen in Lernsituationen von Auslandsaufenthalten und thematisch orientierten Exkursionen.

So soll durch diese drei Verwandlungsstufen einer auf anthroposophischer Grundlage vertieften Schul- und Erlebnispädagogik ermöglicht werden, dass die **Kinder existenzielles Vertrauen zur Welt und zu sich selbst entwickeln können, gesunden Entdeckergeist entfalten und in der Oberstufe Initiativekraft, Verantwortung und Fantasie für die Gestaltung ihres eigenen Lebensweges ausbilden.**

5.2. Erziehung und Gesundheit

Die wesentlichen Realisierungsmöglichkeiten werden hier in folgenden Kriterien gesehen:

1. Lernen durch Anbindung an authentische und gesunde Sinneserfahrungen;
2. Lernen auf Grund eines lebendigen und nachhaltigen Interesses;
3. Lernen in einer gesunden Gemeinschaft;
4. Lernen in heterogen zusammengesetzten Gruppen;
5. Lernen durch Tolerieren und Integrieren von Andersartigkeit;
6. Lernen durch Rhythmisierung unter lernpsychologischen und medizinischen Gesichtspunkten;
7. Lernen durch Vertiefung der individuellen, menschlichen Erlebnisfähigkeit.

5.2.1. Schulung und Pflege der Sinne

Neben der Schönheit und künstlerischen Gestaltung des schulischen Umfeldes wird die Pflege der kindlichen Sinne durch das „Lernen in der Welt als Klassenzimmer“ wesentlich verstärkt und in das Erleben der Schönheit der Natur ausgeweitet. Dabei sind nicht nur die Schönheit, sondern auch die **Lebendigkeit der Sinneseindrücke** von entscheidender Bedeutung.

Hierzu gehört allerdings auch die Authentizität in der Begegnung der Lehrerpersönlichkeiten mit den Kindern beziehungsweise Jugendlichen. Es handelt sich um eine Authentizität, die sich dadurch kennzeichnet, dass die Kinder und Jugendlichen sich in ihrer Eigenart zutiefst wahrgenommen und angenommen erleben. Sie spüren die Echtheit der Begegnung, auch wenn sie davon nicht sofort sprechen.

Offensichtlich handelt es sich hierbei um eine **Wahrnehmungsfähigkeit** - einen Sinn des Kindes bzw. des Jugendlichen für Wahrhaftigkeit, den es ebenso auszubilden gilt wie andere Wahrnehmungssinne des Menschen. Das Element der Authentizität in der menschlichen Begegnung zwischen Schüler und Lehrer bildet aber auch das Selbstvertrauen des Kindes durch die erfahrene Würdigung und Akzeptanz des eigenen Wesens - und sei es noch so andersartig. Diese vertiefte Begegnungsfähigkeit hat nichts zu tun mit falsch verstandener oberflächlicher Toleranz oder mit einem missverstandenen „antiautoritären“ Umgang untereinander.

5.2.2. Lernen durch lebendiges Interesse

Aus der lebendigen Begegnung mit der Welt, ihrer Schönheit und ihrer Größe aber auch aus der Begegnung mit wertgeschätzten Persönlichkeiten in der Lehrerschaft lässt sich mannigfaltiges und nachhaltiges Interesse bei Kindern und Jugendlichen wecken. Dabei ist zu beobachten, dass eine innere Verbindlichkeit und Verantwortlichkeit auf natürliche Weise durch dieses gemeinsame, authentische und handelnde Lernen gebildet wird. Als Beispiele sind zu nennen:

- **Lernen im Zusammenhang mit der Gärtnerei** in Niederbrunn anhand verschiedenster Projekte in den Bereichen Gärtnerei, Schreinerei, Schmiede, Hausbau;

- **Lernen durch zeitlich und räumlich ausgedehnte Exkursionen**, bis hin zu Klassenfahrten auf den vorhandenen **Segelschiffen**. Dabei gilt es, dieses „Lernen in der Welt als Schule“ von dem spielerischen Freizeitcharakter zu befreien. Es werden verschiedenste Unterrichtsinhalte und Themen des Epochenunterrichtes an dieses authentische Erleben angebunden und zudem ein Sinn für Gemeinschaft, für gutes Benehmen bis hin zu einem Sinn für guten Stil (besonders in den Lebenszusammenhängen auf einem Segelschiff) entwickelt.

Mögliche Unterrichtsinhalte können dabei sein:

Alpen-Exkursionen:

Heimatkunde: Handelswege, Besiedelung des Alpenvorlandes, Erzabbau;

Erdkunde: Entstehung der Alpen, Plattentektonik, Gestaltungskräfte der Erde, Gletscherbildung, Erosion, Umweltschutz etc.;

Botanik: Metamorphosen des Pflanzenwachstums, Pflanzenwachstum und Umwelteinflüsse, Ökosysteme, Umweltschutz;

Biologie: Begegnungen mit Tieren in ihren eigenen Lebensräumen;

Wetterkunde: Thermik und Wetterentstehung, Entstehung des Föhns;

Sport: Klettern unter Anleitung, Umgang mit der eigenen Leistungsfähigkeit, verantwortliches Handeln etc.

Exkursionen mit den Segelschiffen:

Erdkunde: Vulkanismus (Stromboli), Meeresströmungen, Ebbe und Flut, Magnetfeld der Erde, die Atmosphäre, "Hüllen der Erde", die Erde als Organismus;

Meteorologie: Entstehung von Hoch- und Tiefdrucksystemen, Großwetterlage Schichten der Atmosphäre etc.;

Biologie: Meeresbiologie, Entstehung der Arten, Mikroskopier-Praktikum, Ökosysteme, Ernährungskreisläufe;

Mathematik: Winkelberechnungen (Kreuzpeilung) Trigonometrie bzw. Winkel-funktionen anhand der Kursberechnungen, Astro-Navigation;

Physik: Auftrieb, Dynamik flüssiger Systeme, das Segelschiff als Grenzflächen-Fahrzeug, Schiffbau, Mechanik, Dieselmotor, Elektronik (Radio- und Funktech-nik, Radargerät) etc.

5.2.3. Lernen in der Gemeinschaft

Ein wesentliches Entstehungsmoment von zwischenmenschlichen Beziehun-gen, Freundschaften und Lerngemeinschaften ist bekanntlich in den gemeinsam gemachten Erfahrungen bzw. Erlebnissen zu suchen, die weit in das spätere Leben hinein nachwirken können. So sind die oben genannten als Klassenge-meinschaft erlebten Lernerfahrungen in der „Welt als Schule“ nicht nur im Hinblick auf die Unterrichtsthemen sondern auch in Bezug auf die Bildung ge-sunder Lerngemeinschaften besonders wertvoll.

Die Bildung und Pflege der Klassengemeinschaft im Interesse der Stärkung des Einzelnen wird aber auch durch folgende pädagogische Maßnahmen be-sonders betont:

Die Klassenstärke bleibt auf kleine Klassen begrenzt, so dass sämtliche Unter-richtsbereiche, in denen es auf eine erlebnismäßige - und somit gemeinschafts-bildende - Vertiefung der Lerninhalte ankommt, mit der ganzen Klasse reali-siert werden können.

Folgender Unterricht wird für die gesamte Klasse erteilt:

1. der Epochenunterricht;
2. der künstlerische Unterricht, (so wird zum Beispiel auch der Euryth-mieunterricht nicht in Gruppen erteilt);
3. der Handwerksunterricht, so weit es um gemeinschaftsrelevante Pro- zesse geht;
4. der erlebnispädagogische Bereich;

Die Klassengemeinschaft wird dagegen in anderen Lernbereichen aufgelöst, in denen es darum geht, an den individuellen Wissensstand und die jeweilige Be-

gabungssituation und Leistungsfähigkeit des Kindes im Sinne der individuellen Förderung anzuschließen. Hier wird in heterogenen Lerngruppen gearbeitet. So wird gewährleistet, dass die Entwicklung des Kindes und des Jugendlichen in einer sozialen Gemeinschaft von der ersten bis zur zwölften Klasse mit all ihren Krisen und Höhepunkten durchlaufen wird. Es wird somit nicht nur eine soziale Kompetenz gebildet sondern im Hinblick auf eine Stärkung der individuellen Gesundheit auch die Geborgenheit und Kraft, die von einer tragfähigen Gemeinschaft ausgehen kann und unbewusst erlebt und aufgenommen wird. Lernen durch Weitergabe des Gelernten an Mitschüler von anderen Altersstufen wird eine bewusst eingesetzte pädagogische Methode sein. Besonders die verantwortliche Begegnung zwischen Jugendlichen der Oberstufe und den Kindern der Mittel- und Unterstufe im Rahmen der Ganztagschule formt nicht zuletzt auch Hilfsbereitschaft und Höflichkeit, vor allem wenn sie von den oben beschriebenen gemeinsamen Erfahrungen in der Welt befruchtet wird.

5.2.4. Lernen in heterogenen Gruppen

Traditionell gilt das Lernen in homogenen Lerngruppen als effektiver und erfolgreicher. So wird davon ausgegangen, dass in homogenen Lerngruppen Leistungsstarke nicht unterfordert und Leistungsschwache nicht überfordert werden. Der Unterricht lässt sich scheinbar bei geringem Leistungsgefälle genau auf die Lernvoraussetzungen der homogenen Gruppe abstimmen. **Selbstverständlich stellt die homogene Gruppe einen letztlich illusionären Idealtypus dar**, insofern die Gruppenzusammensetzung stets eine gewisse Schwankungsbreite hinsichtlich der Merkmale der Gruppenmitglieder aufweist. Als problematisch erweist es sich, wenn Homogenität angenommen wird, die allein schon wegen der unterschiedlichen familiären und gesellschaftlichen Hintergründe der Einzelnen nicht besteht. So werden dann die bestehenden Lernunterschiede zwischen den einzelnen Gruppenmitgliedern nicht berücksichtigt, und insbesondere lernschwächere Schüler kommen im Lernprozess zu kurz.

Das Lernen in heterogenen Gruppen hat äußerst günstige Auswirkungen auf die Leistung und Produktivität der Lernenden, ihr psychisches Wohlbefinden und ihre Selbsteinschätzung sowie ihre Einstellung zum Lernen. Darüber hinaus tragen unterschiedliche Persönlichkeiten, Vorlieben und Ausstrahlungen dazu bei, dass das Lernen in einer heterogenen Gruppe zum gegenseitig befruchtenden Erlebnis und zur befriedigenden Begegnung mit Anderen wird.

Vereinfacht zusammengefasst:

Homogene Gruppen arbeiten reibungs- aber einfallslos, heterogene Gruppen müssen geordnet, geführt und zur Zusammenarbeit gebracht werden, sind dann aber umso kreativer und effizienter. Vor allem was das soziale Lernen und den Erwerb von Teamkompetenz betrifft, sind heterogene Gruppen weit erfolgreicher.

In einer Gesellschaft, die Kinder zunehmend vereinzelt aufwachsen lässt, immer häufiger auch nur mit einem Elternteil, stellen Schule und Ausbildungsorte dar, an denen Jugendliche den sozialen Umgang miteinander erproben können. Entsprechend der zunehmenden „Heterogenität der Gesellschaft“ ist es dabei von großem Vorteil, wenn auch die Gruppen, in denen die Jugendlichen soziale Kompetenzen erwerben, bereits heterogen sind. Neben der Entwicklung von Formen des solidarischen Umgangs können kreative Prozesse in Gang gesetzt werden, die sich unterschiedliche Lebensentwürfe oder Sichtweisen zunutze machen. Aus pädagogischer Sicht lässt sich hinzufügen, dass das Arbeiten mit heterogenen Gruppen zwar einerseits ein hohes Maß an pädagogischer Kompetenz seitens des Lehrers erfordert, andererseits jedoch auch den Einsatz einer Vielzahl von Methoden und Praktiken erlaubt, die das pädagogische Arbeiten interessant und spannend werden lassen.

Die Arbeit mit heterogenen Lerngruppen erfordert folgende methodische Innovationen, die in der Freien Schule Glonnal zum Tragen kommen:

Gerade bei den Schülern in jüngerem Alter eignet sich die „Gruppenrallye“ besonders gut, da die Aufteilung in Kleingruppen dazu dient, dass jeder jeden unterstützen muss, um ein gutes Ergebnis zu erlangen. Es kann der Leistungsstand der jeweiligen Kleingruppen miteinander verglichen werden. Hier eignen sich verschiedene Themenstellungen die entsprechend bearbeitet werden können.

Für Schüler aller Altersstufen ist das „Brainstorming“ geeignet. Die spontanen Einfälle aller Beteiligten zu einem Thema werden dabei gesammelt. Entscheidend ist, dass sie weder kommentiert noch bewertet werden (Quantität vor Qualität). Die erfassten Äußerungen werden in der Gruppe anschließend geordnet. Die Sammlung und Ordnung kann entweder über den üblichen Tafelanschrieb erfolgen oder aber auf kleinen Kärtchen festgehalten werden.

Auch das so genannte „Blitzlicht“ kann geschickt eingesetzt die methodische Vielfalt des Unterrichtes unterstreichen. Hier geht es darum, dass die Schüler eine kurze Stellungnahme blitzlichtartig äußern, sogar mit einem Stichwort ist dies möglich. Vor allem in Unterrichtsfächern, in denen es sehr stark darum geht Stofffülle zu bewältigen, können auf diese Art und Weise einzelne Punkte gesammelt und dann beleuchtet werden.

Auch die Methode des Interviews ist außerordentlich passend, um Jugendliche ihre Sprachlosigkeit überwinden zu lernen. Im Miteinander unter ihresgleichen, also nicht durch Ausfragen durch den Lehrer, sind sie gefordert, ihr Wissen, Ihre Ideen, Anregungen oder Meinungen so zu äußern, dass ihr Gegenüber sie eindeutig verstehen kann. Diese Antworten unterliegen jedoch keiner Bewertung, sondern dienen für alle gleichermaßen als Material, welches weiter bearbeitet werden kann.

5.2.5. Integration , integrativer Ansatz

Soziales Verhalten muss heute in immer größerem Ausmaß schon in der frühen Kindheit erübt werden, da durch die gesellschaftlichen Veränderungen auch im familiären Bereich Vorbilder nicht mehr in ausreichendem Maße erlebt werden können. Zum anderen ist die zunehmende „Ich-Bezogenheit“ eine immer stärker werdende Hürde, um den anderen Menschen wahrnehmen zu lernen. **Andersartigkeit nicht nur tolerieren zu lernen, sondern auch als eine Bereicherung der menschlichen Gemeinschaft entdecken zu können, setzt das von innerer Offenheit getragene Erleben mit „andersartigen“ Menschen voraus.** Dies soll durch den integrativen Ansatz des Schulkonzeptes realisiert werden.

Gemeint ist damit, dass in den heterogenen Lerngruppen durch den betont flexiblen, künstlerischen und vertieft erlebnispädagogischen Impuls in weit größerem Umfang auf die individuellen Schwächen oder Begabungen der Kinder eingegangen werden kann. Individuelle biografische Situationen, die sich sonst in weiteren Verhaltensauffälligkeiten oder Verschärfungen der Einseitigkeiten ausleben würden, können dadurch aufgefangen werden.

Dies fordert allerdings weitere pädagogische Kompetenzen von den Lehrerpersönlichkeiten und eine intensive Zusammenarbeit mit Ärzten und Kunsttherapeuten.

5.2.6. Schule und Rhythmus

Rhythmische Prozesse sind das Urphänomen und gewissermaßen der „Urquell“ des Lebens. So erleben wir z. B. bei unserem eigenen Herzschlag keine Ermüdungserscheinungen. Unsere körperliche und psychische Existenz, aber auch unsere biografische Entwicklung ist durchzogen von den verschiedensten schnell oder langsam verlaufenden Rhythmen. Diese Wirksamkeit des rhythmischen Elementes spielt in der Waldorfpädagogik eine maßgebliche Rolle.

Im Interesse einer Stärkung der Vitalität und Gesundheit des Kindes bzw. des Jugendlichen wird der Unterricht sowohl in zeitlicher als auch räumlicher Hinsicht noch intensiver gezielt rhythmisch gestaltet:

a) in zeitlicher Hinsicht

1. Im **Tagesablauf** werden die künstlerischen und handwerklichen Fächer analog zu biorhythmischen Tatsachen möglichst auf den späten Vormittag bzw. auf den Nachmittag gelegt; dabei wird maßgeblich darauf geachtet, dass Flexibilität und zeitlicher Freiraum bestehen, um auf situative Gegebenheiten und gruppendynamische Prozesse harmonisch und in angemessener Weise eingehen zu können. Dadurch können lebendig entstehende Motivation und deren

Kräfte der Begeisterung weiterentwickelt, gestaltet und in gesunder Weise verstärkt werden.

2. Im **Wochenablauf** wird bezüglich des Stundenplans auf die Tagesqualität Rücksicht genommen – aufgrund der heute zahlreich vorliegenden Forschungsergebnisse im Bereich der Rhythmusforschung.

3. Der **Epochenverlauf** muss sich in seiner Ganzheit von vier Wochen entwickeln können. Dies gilt auch für Unterrichtsprojekte, die im Rahmen von Exkursionen stattfinden.

4. Der **Verlauf der Klassenlehrerzeit** kann unter Berücksichtigung des erwähnten Phänomens der Akzeleration und der konkret vorliegenden Klassensituationen kürzer oder länger gestaltet werden. Die Klassenlehrerzeit wird also flexibel beendet, nicht erst nach acht Jahren, wie an den meisten Waldorfschulen üblich.

b) in räumlicher Hinsicht

Das Lernen durch Anbindung an Lernfelder in der Welt entwickelt sich in rhythmischem Wechsel zu den Lernphasen im Schulhaus. Immer soll es darum gehen, eine angemessene Balance zu finden zwischen drinnen und draußen. Dem Alter der Kinder entsprechend variiert dieser Rhythmus. Die Schüler der Unterstufe verlassen das Schulhaus für kürzere Zeiten, die Schüler der Mittelstufe verbringen besondere Epochen außerhalb, und die Oberstufenschüler erweitern ihren Horizont buchstäblich, indem sie länger für Praktika an andere Orte oder zur Sprachvertiefung bzw. zu Exkursionen auch ins Ausland gehen. An einigen Beispielen lässt sich das Vorhaben skizzieren:

Die **jüngsten Schüler** (Bsp. 1. Klasse) benötigen „Spiel- und Erfahrungsräume“. Gemeint sind Plätze, an denen sie nach Herzenslust ihrem Bewegungs- und Entdeckungsdrang freien Lauf lassen können. Einerseits gilt es, den Pausenhof so zu gestalten, das dies möglich wird, andererseits wird die Klasse das Schulgelände verlassen, um die nähere Umgebung zu erkunden. Spaziergänge stehen einmal pro Woche auf dem Programm. Vor allem wird die Klasse jede Woche an einem festgelegten Tag nach Niederbrunn zur Gärtnerei fahren. Dort gilt es, neben den Unterrichtseinheiten, mit den Kindern dem Jahreskreislauf entsprechend zu arbeiten. Alle Tätigkeiten werden durch die Begleitung des Gärtners und des Lehrers gemeinsam durchgeführt. Die Kinder können zunächst eigene Beete anlegen, pflegen und dann die Samen / Früchte ernten. Ebenso nimmt die Tierpflege an diesem Tag ihren Platz ein.

Die **Schüler der Mittelstufe** –hier am Beispiel der 5. Klasse ausgeführt – werden in zweifacher Hinsicht in der Gärtnerei tätig sein. Einerseits haben sie an

bestimmten Wochentagen Gartenbauunterricht, in dem theoretische Kenntnisse ebenso erworben wie praktische Erfahrungen gesammelt werden. Andererseits wird die Klasse auch entsprechend der Jahreszeit und anfallenden Arbeit über mehrere Tage gärtnerisch. Je nach individuellem Interesse und Begabung können daraus weiterführende Projekte entstehen. Für sie wird dieser Ort zum Entdeckungsraum, denn jedes Mal werden sie neue Dinge kennen und entdecken lernen. Weitere Orte gilt es forschend zu erobern, und so werden die Spaziergänge aus dem ersten Schuljahr selbstverständlich immer weiter ausgedehnt und sind als regelmäßig wiederkehrende Wanderungen und Ausflüge (auch über mehrere Tage) fester Bestandteil der Erkundung des Raumes.

Die **Oberstufenschüler** werden einerseits die Räume im Schulhaus intensiv für ihren üblichen Unterricht nutzen und andererseits auch für längere Zeit an anderen Orten verweilen. Dies können Praktika in unterschiedlichen Bereichen sein aber auch Exkursionen sowie Sprachaufenthalte im Ausland.

Für alle Altersstufen gilt zudem, altersgemäß auch mit den Tieren umgehen zu lernen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei den Pferden in Niederbrunn zu – bis hin zu einem therapeutischen Einsatz im Rahmen einer Reittherapie.

5.2.7. Religionsunterricht

Die Waldorfpädagogik hält jenen Eltern (Erziehungsberechtigten), die es ablehnen, ihren Kindern Religionsunterricht erteilen zu lassen, und Schülern, die sich vom Religionsunterricht abmelden wollen, entgegen, dass ein junger Mensch nicht ohne Pflege der Ehrfurcht, der Gemütskräfte und der Religiosität heranwachsen soll. Dies sind Fundamente des moralischen und sozialen Verhaltens. Keine Bildung, die das Gebiet der Religion ausschließt, kann vollständig sein, denn Religion und Kultur sind untrennbar miteinander verbunden. Der junge Mensch wird erst dann zur Freiheit erzogen, wenn er über eine umfassende Grundlage für die freie Entscheidung verfügt. Erst dann kann er sich für oder gegen ein Religionsbekenntnis aussprechen. Darum bieten wir, wie es auch an den Waldorfschulen üblich ist, denjenigen Schülern, die an keinem konfessionellen Unterricht teilnehmen, einen freien christlichen Religionsunterricht an. Er wird von unseren Lehrern erteilt, die dafür die Ausbildung haben, nicht von Fachkräften einer Konfession. Dieser Unterricht baut auf der Methodik der Waldorfpädagogik auf und ist in den für jedes Schuljahr entwickelten horizontalen und vertikalen Lehrplan eingebettet:

- Entwicklung und Pflege des religiösen Empfindens gegenüber allen Erscheinungen der Welt; Wecken der Ehrfurcht vor dem Göttlichen, Menschlichen und Natürlichen;
- exemplarische Vertrautheit mit der christlichen Überlieferung, dem Alten und Neuen Testament, dem Legendenschatz, Erleben des christlichen Jahreslaufes und seiner Feste;
- Entwicklung des Christentums, Überblick über die Weltreligionen, Verständnis für das Glaubensgut und die Kultur der Weltreligionen;
- ethische Fragen innerhalb des gegenwärtigen Lebens; Gewissen und innere Verantwortung des einzelnen Menschen; Schicksalsfragen anhand von Biografien; Vorbereitung auf Lebensentscheidungen des jungen Menschen.³

5.3. Erlebnispädagogik

5.3.1. Kunst

Der künstlerische Prozess an sich soll hier im Hinblick auf den vertieften, erlebnispädagogischen Ansatz seinem inneren Wesen nach andeutungsweise beschrieben werden als ein harmonisches Ineinandergreifen von Wahrnehmen und Gestalten.

Als Beispiel kann der schöpferisch-künstlerische Vorgang beim Musizieren angeführt werden, bei dem im Wahrnehmen des erzeugten Klanges und der dabei innerlich erlebten Stimmigkeit oder Unstimmigkeit sofort wieder aktiv auf die Erzeugung dieses Klanges gestaltend eingewirkt wird. Äußere und innere Wahrnehmung wirken also schöpferisch formend zusammen.

Dieser feine „Atemprozess“ wird durch die verschiedensten künstlerischen Fächer, aber auch durch die Erfahrungsbereiche draußen in der „Welt als Schule“ im Wechsel mit dem Lernen und dem bewussten Ergreifen des Gelernten im Schulzimmer für die Kinder entwickelt.

Die handwerklich-praktischen Fächer werden wie auch die naturwissenschaftlichen Fächer durch die dabei entstehenden Erlebnisfähigkeiten entscheidend vertieft und an einen gesunden Wirklichkeitssinn geknüpft. Wissenschaft und Kunst, bzw. Kunst und Handwerk ergänzen sich gegenseitig.

Die Schlüsselqualifikationen, die hier ausgebildet werden können, sind vor allem solche, die mit Wahrnehmungsvermögen, Improvisationsfähigkeit, Lernfähigkeit,

³ T. Richter(Hrsg.): Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele. Vom Lehrplan der Waldorfschule 2003

Flexibilität und vor allem mit der Fähigkeit zu tun haben, sich in unerwarteten, unüberschaubaren Situationen zurechtzufinden (Geistesgegenwart). Auch Geduld, Aufmerksamkeit, Konzentration, Sachorientiertheit, Unbefangenheit sind zentrale Lernbereiche.

Gerade künstlerische Übungen sind, obwohl sie auf den ersten Blick sehr weit von den Erfordernissen der Gegenwart entfernt zu sein scheinen, Medien einer handlungsbezogenen Ausbildung, die viele Kriterien erfüllen, die an moderne Ausbildungsmethoden gestellt werden müssen:

1. Sie können exemplarisch für projektartiges Lernen stehen, weil sie den Übenden auf den Entdeckungspfad führen. Damit fordern sie ihn auch heraus, selbst die einzuschlagende Richtung zu suchen und sie aus eigenem Entschluss zu gehen.
2. Künstlerische Übungen sprechen darüber hinaus das Element des konkreten Tuns an. Damit entsprechen sie der Forderung nach Ganzheitlichkeit.
3. Sie ermöglichen jeweils die Prüfung der Idee an der Wirklichkeit.

Der künstlerische Prozess bietet die Gelegenheit, in einer relativ geschützten Unterrichtsatmosphäre eine Reihe grundlegender persönlicher Schwierigkeiten abzubauen. Verbreitet ist z. B. die schnelle Resignation bei der ersten auftauchenden Schwierigkeit. Der künstlerische Unterricht kann solche resignativen Tendenzen immer wieder auffangen und über Schwierigkeiten hinweghelfen. Dadurch lernen die Jugendlichen allmählich zu begreifen, dass sie viel mehr Fähigkeiten bei sich mobilisieren können, als sie zunächst glauben. Ähnliches gilt für Schwierigkeiten wie Unkonzentriertheit, Oberflächlichkeit, Schlamperei, Fahrigkeit, geringe Belastbarkeit usw. Die künstlerische Arbeit kann hier gewissermaßen exemplarisch als Übungsfeld für die Überwindung dieser Schwierigkeiten und die Einübung neuer, notwendiger Grundqualifikationen dienen.

So wird eine Vielzahl an künstlerischen Aktivitäten für die Schüler angeboten, wie sie auch an Waldorfschulen üblich sind, unter unserem pädagogischen Ansatz jedoch noch weiter entwickelt werden.

Plastizieren:

Diese Disziplin ist für Kinder jeden Alters eine wichtige Beschäftigung. Das Plastizieren fördert die Feinmotorik, den Tastsinn und fordert Geduld und Fantasie heraus. Durch das Nachgestalten wird das Beobachtungsvermögen geschult und der Wirklichkeitssinn gestärkt. Durch das Modellieren entsteht eine Wechselwirkung zwischen Materialien, Form, Vorstellung und Gefühl, die indirekte, psychosomatisch heilende Wirkungen zeigt.

Malen:

Der spontane Zugang der Kinder zum Malen zeigt ihre tiefe Verbindung zu dieser schöpferischen Tätigkeit. Bilder begleiten unsere Kulturentwicklung von Anfang an. Sie spiegeln den Weg der Menschheit durch alle Zeiten und Epochen

wider. Stärker als in anderen Künsten lebt sich in ihnen ein seelischer Gestus aus, der durch Motiv und Komposition, Licht und Dunkelheit, Farbverwendung und handwerkliches Können die Begabungen der Individualität besonders aufruft. Der Fähigkeit, „sich ein Bild zu machen“, steht das Bedürfnis gegenüber, dies zu tun. Würde dieser urmenschliche Drang verkümmern und unterliebe die Schulung einer Kunst des „Schauens aus den Bildern“, würde sich der Mensch von seiner eigenen Weiterentwicklungsmöglichkeit selbst ausschließen. Daraus wird verständlich, dass Malen für die Entwicklung der Kinder von großer Bedeutung ist.

Musik:

Der Musik können wir uns schon „anatomisch“ nicht verschließen. In der Musik werden wir am tiefsten berührt, dadurch kann sie in der Entfaltung der Persönlichkeit, aber auch therapeutisch, erstaunliche Prozesse in Gang setzen. Ihre Geheimnisse finden sich in der ganzen Welt wieder, sie ist die "Sprache des Kosmos". Sie berührt und verbindet zugleich, sie schult das Hören mehr als das Sprechen, dadurch wirkt sie gemeinschaftsbildend. Beim gemeinsamen Musizieren gilt es nicht nur, die eigene Stimme oder das eigene Instrument durchzutragen, sondern die Mitspieler bewusst mit einzubeziehen und sich in den Gesamtzusammenhang in rechter Weise einzuordnen.

Aus diesem Grund gilt in unserem pädagogischen Ansatz der Musik gegenüber eine besondere Aufmerksamkeit.

Sprachkunst

Hier sei verwiesen auf das Phänomen des Stimmbruchs in der Pubertät, in dem die existenzielle Verbindung zwischen „Körper und Geist“ in der Sprache des Menschen deutlich wird. Neben dem Aspekt einer kulturellen Allgemeinbildung durch die Dichtkunst steht der Aspekt einer „bildenden“ und harmonisierenden Wirksamkeit der Sprachkunst bis in die körperliche Dimension im Vordergrund.

Tanz und Eurythmie

Tanz ist eine ursprüngliche Begabung des Menschen, seelisch-geistige Vorgänge durch Bewegung mit dem Körper auszudrücken. Kinder können durch rhythmische Bewegungen und Formen, einzeln oder in Gemeinschaft, an diese tiefen seelisch-geistigen Kräfte angebunden, sozusagen in „Resonanz“ gebracht werden. In den Volkstänzen leben diese Kräfte in gewissem Maße weiter, wird ein kostbares Kulturgut lebendig überliefert. Volkstänze sollen besonders in der ausgehenden Mittelstufe gepflegt werden.

In der Eurythmie hingegen ist eine Hingabe an eine verobjektivierte, künstlerische Ausdrucksweise durch die Bewegungen im Raum intendiert. „Eurythmie als Gebärdensprache“ entfaltet in Raum und Zeit das, was als Laut-, Wort-, Satz- oder Tongebärde der Sprache und der Musik innewohnt. Durch diese Bewegungskunst werden darüber hinaus die kindlichen Gestaltungskräfte an die gesunden Kräfte der Dicht und Tonkunst angebunden.

Ein weiteres Übungsfeld sind die künstlerisch orientierten Bewegungsfächer, die der Theaterausbildung entlehnt sind (wie Theater-Improvisation, Clownerie, Jonglage, Fechten, aber auch Reiten), wodurch intensive Erfahrungen und Lernprozesse auch in der Begegnung und dem Umgang mit sich und anderen ermöglicht werden. Die Begeisterung für das Erwerben dieser Fähigkeiten legt es nahe, gezielt auf Theater- bzw. Zirkusvorstellung hinzuarbeiten, so dass auch ein weiteres Element der sozialen Wirksamkeit realisiert werden kann.

Kunsttherapie

Alle oben erwähnten Kunstbereiche werden im schulischen Rahmen sowohl im Klassenzusammenhang als auch für die individuelle Förderung vertieft als künstlerische Therapie eingesetzt.

Insgesamt ist deutlich, dass der aktive Umgang mit den Künsten die Sinne schult und stärkt und umgekehrt eine Schulung der Sinne die Künste lebendig werden lässt. Naturwissenschaft gründet sich wiederum auf der objektiven Sinnesbeobachtung. Kunst und Wissenschaft gehören vor diesem Hintergrund untrennbar zusammen.

Die von uns angestrebte Pädagogik in der „Welt als Schule“ fordert aus dem genannten Zusammenhang die besondere Betonung der künstlerischen Ausbildung, wenn die Naturwissenschaft in der Oberstufe schwerpunktmäßig ausgebaut werden soll.

5.3.2. Naturwissenschaft

Unsere Gegenwart ist vor allem geprägt von der Naturwissenschaft. Naturwissenschaftliche Forschungsergebnisse prägen das Bewusstsein und den Lebensalltag des Zeitgenossen.

Die naturwissenschaftliche Forschungsmethode gründet auf der exakten Beobachtung und dem naturwissenschaftlichen Experiment.

Sie geht analytisch vor, sowohl im Versuch, als auch in der Denkmethode. Diese Methode birgt aber prinzipiell - wie das Wort „analysein“ (griechisch: „auflösen“) schon aussagt, den Vorgang der Trennung, der „Auflösung von Zusammenhängen“, in sich.

Auch das Experiment, der naturwissenschaftliche Versuch, folgt diesem Prinzip der "Auflösung", indem die zunächst vermuteten Zusammenhänge (als Hypothese) in einen zu beobachtenden gesetzmäßigen Zusammenhang gestellt werden. Das heißt aber, dass sie aus dem Gesamtzusammenhang der Natur zum Zwecke der Erkenntnis herausgenommen, herausgetrennt werden.

Dieser Vorgang wird beispielhaft, sozusagen "manuell" vollzogen, wenn ein Forschungsgegenstand aus der Natur, z. B. eine Pflanze, für eine mikroskopi-

sche Untersuchung präpariert wird. Für diesen Zweck muss die Pflanze in hauchfeine Schnitte zerlegt werden, die dann unter dem Mikroskop untersucht werden können. Der lebendige Organismus wird dabei zwangsläufig in seinem Lebenszusammenhang zerstört, aufgelöst. Es handelt sich um einen Todesprozess.

Sowohl das Mikroskop, als auch das Fernrohr zeigen die analytische, naturwissenschaftliche Forschungsmethode sozusagen urbildhaft: Zunächst unsichtbare Erscheinungen werden sichtbar, dabei muss der Zusammenhang aufgelöst werden und der beobachtete Bereich wird umso stärker eingeschränkt beziehungsweise begrenzt, je mehr neues sichtbar wird - je stärker die Vergrößerung des Mikroskops oder des Fernrohrs ist. Die Erweiterung der Beobachtbarkeit geht prinzipiell einher mit der Einschränkung des "Gesichtsfeldes", des Gesamtzusammenhangs. Die Vereinigung mit dem gesamten Erscheinungsfeld der aus dem Weltzusammenhang herausgenommenen, abstrahierten naturwissenschaftlichen Entdeckung muss in einem besonderen "Bewusstseinsakt" des Forschers bzw. des wissenschaftlich Denkenden nachvollzogen werden.

Dieser trennende Aspekt der naturwissenschaftlichen Forschungsmethode ist nicht wertend gemeint, sondern generiert sich aus dem analytischen Denkansatz per se.

Er birgt aber die Forderung einer Kompensierung dieser Einseitigkeit in sich. Dem *analytischen*, abstrakten Denken und Forschen muss ein ganzheitliches, "*synthetisch*" erfahrendes und beobachtendes Bewusstsein gegenübergestellt, sozusagen auf die andere Waagschale gelegt werden.

Der mit seinem analytischen *Verstand* in dem Labor, mit dem Mikroskop im Mikrokosmos forschende Mensch darf im Interesse einer ganzheitlichen "*vernünftigen*" Wahrheit und im Hinblick auf seine Verantwortung bezüglich der Anwendung seiner Forschungsergebnisse in der Technik prinzipiell nicht den Zusammenhang mit der Welt, mit dem Makrokosmos, verlieren.

Auf diesem Hintergrund ist der pädagogische Ansatz einer "Welt als Schule" mit dem Ziel einer besonderen Betonung der Naturwissenschaft in der Oberstufe zu verstehen.

Dem individualisierenden, abstrahierenden analytischen Denken des Jugendlichen soll als komplementäres Erfahrungselement das ganzheitliche Beobachten *und* Erleben der Welt als Kosmos hinzugefügt werden. Dabei wird auch erlebbar gemacht, dass der Mensch nicht nur ein passiv Beobachtender ist, sondern unausweichlich immer auch ein Handelnder. Der Mensch verändert die Welt sogar durch sein "Nichts Tun".

Wissenschaft und Verantwortung müssen von dem bewusst lebenden Menschen aktiv verbunden werden, so wie Kopf, Herz und Hand eine natürliche Verbindung zeigen. Mikrokosmos und Makrokosmos gehören untrennbar zusammen, so wie auf einer anderen Ebene Verstand und Vernunft "erkenntnispraktisch" zusammengehören.

Dieser Zusammenhang kann aber nicht nur dozierend, inhaltlich vermittelt werden, sondern er ist Phänomen der eigenen Erfahrungen, er ist Ergebnis einer "vertieften Erlebnispädagogik", wie sie hier auf der Grundlage der Geisteswissenschaft gemeint ist.

So werden im erweiterten Rahmen des naturwissenschaftlichen Unterrichts auch verschiedene wissenschaftliche Denkansätze und Beobachtungsmethoden neben dem Positivismus und Empirismus erübt, wie z. B. der Forschungsansatz des Goetheanismus´.

Naturwissenschaftliches Erkennen bedarf eben verschiedener Denkmethoden in Abhängigkeit von dem jeweiligen Forschungsgegenstand. So muss analytisches Denken in bestimmten Forschungsbereichen ergänzt werden von einem vernetzten oder ganzheitlich-organischen Denken, bis hin zu einem "wahrnehmenden Denken", wie es Goethe als „anschauende Urteilskraft“ bezeichnete.

Unsere Gegenwart ist darüber hinaus nicht nur geprägt von den Ergebnissen der Naturforschung, sondern maßgeblich auch von den unbewussten Rückwirkungen dieser Ergebnisse als Denkinhalte (und damit des naturwissenschaftlichen Weltbildes) auf das Selbstverständnis des Menschen und damit auf sein Handeln dem Mitmenschen und der Umwelt gegenüber.

Der Schwerpunkt Naturwissenschaft in der Oberstufe ist umfassend gemeint. Er ist, wie oben schon angedeutet, nicht ohne die Schulung der Sinne, nicht ohne die „Welt als Schule“, nicht ohne den Einsatz der Kunst und nicht ohne die Lehrerpersönlichkeit zu greifen, die in diesem Sinne ausgebildet ist.

5.3.3 Lernen durch Handeln

Ziel ist es stets, **die Schüler mit Verbindlichkeit und Verantwortung lebendig in Berührung zu bringen.** Ausgangspunkt aller pädagogischen Bemühung sind die Authentizität der Erfahrungen und die damit verbundenen Prozesse der eigenen Schulung; sie müssen existentiell und echt sein und eine Belehrung durch den Ernst der Sache ermöglichen.

Willenserziehung ist nicht über den Kopf möglich, sondern benötigt die Verbindlichkeit und Unvorhersehbarkeit realer Situationen, in denen immer etwas anders kommt als gedacht und dennoch bewältigt werden muss, weil davon tatsächlich etwas abhängt. Derartige Situationen schulen erst Durchhaltevermögen, Flexibilität und Kreativität als Basiskompetenzen für das moderne Leben.

Der Lernprozess der Jugendlichen im Rahmen von Berufspraktika in den verschiedensten Erfahrungsbereichen erschließt unmittelbar einen gesellschaftlich zentralen, von Schule bisher aber üblicherweise vernachlässigten Lebensbereich, nämlich die Arbeitswelt, in der sie in wenigen Jahren selbständig zurechtkom-

men müssen. Sie erhalten nicht nur Einblicke in das Funktionieren eines handwerklichen Betriebs, in reale Arbeitsbedingungen, in wirtschaftliche Zusammenhänge usw., sondern sie bekommen auch Impulse für ihre eigene Berufswahl und Berufsorientierung.

Zugleich bedeutet dies für Viele einen Brückenschlag zu einem kulturellen Milieu, das ihnen von ihrem Elternhaus her ebenso fremd ist, wie manchen ihrer Lehrer. Dem Lernprozess der Schüler erschließen sich auch ganz neue Fachinhalte im Sinne einer praktischen Allgemeinbildung. Diese praktische Allgemeinbildung macht nicht nur lebensstüchtiger, indem sie z.B. die Sinne schult, Handfertigkeiten und Verfahrenskennntnisse vermittelt, sondern sie dient auch entscheidend der „Behausung“ in einer tief durch die Ergebnisse menschlicher Arbeit geprägten Welt, weil diese begreiflicher und im Prinzip vertrauter, nachvollziehbarer wird.

5.3.4. Lernen in Echtsituationen

Als Echtsituationen, die Lernen ermöglichen, kommen besonders Exkursionen in Betracht, bei denen das Natur- und Gemeinschaftserlebnis zum zentralen pädagogischen Anliegen wird. **Diese Touren werden gemeinsam geplant und vorbereitet und haben Projektcharakter.** Sie sollen durchaus an eine Leistungsgrenze heranführen, ohne zu überfordern, und ein vertretbares Maß an Spannung und Risiko erlebbar machen, was durch die gewählte Umgebung (z. B. Gebirge, Meer) naturgemäß gegeben ist. Der pädagogische Sinn dieser Touren ist vielschichtig:

1. Die Touren im freien Gelände konfrontieren die Jugendlichen ganz real mit einer Fülle von unbekanntem, unberechenbarem, unvorhersehbarem Situationen, Ereignissen und Problemen, **die von den handelnden Personen in dem Augenblick bewältigt werden müssen, in dem sie auftreten.** Dabei helfen die bisherigen Verhaltensnormen und -schablonen nicht weiter, weil sie für diese neuartigen Anforderungen ungeeignet sind. Der Jugendliche muss neue, selbstentwickelte, situationsangemessene Kräfte und Fähigkeiten einsetzen. Er kann nicht mechanisch, er muss bewusst und selbstständig handeln.
2. Aus den genannten Gründen bilden diese Touren eine Herausforderung an den Jugendlichen als Gesamtperson: In mancherlei Hinsicht gelangt er an eine Grenze seiner bisherigen Leistungsfähigkeit und kann dabei Erlebnissen ausgesetzt sein, durch die er verborgene Kräfte bei sich wahrnehmen kann. Die Touren können auf diese Weise **Medien der Selbstentdeckung und Selbstüberwindung werden.**
3. Die Gruppe ist bei diesen Unternehmungen in besonderer Weise wichtiges Erfahrungsfeld: **Man ist aufeinander angewiesen und hängt von-**

einander ab. Man muss sich gerade wegen der relativ großen Unbestimmtheit der Situationen ständig miteinander absprechen und gegenseitig Hilfe leisten, man muss auf sich und den anderen achten, sich dabei dem anderen ein Stück weit ausliefern und sich ihm anvertrauen.

4. Es wird das **Naturerlebnis** hervorgehoben, das viele Jugendliche vielleicht zum ersten Mal mit für sie bis dahin unbekanntem Erfahrungen in Berührung bringt. Damit kann die Einsicht verbunden sein, dass es naturnahe Techniken gibt, die es dem einzelnen möglich machen, auch unabhängig von bestimmten zivilisatorischen Vorgaben zurechtzukommen. Auch darin kann ein Freiheitserlebnis liegen.
5. Diese neuen, unmittelbaren Erfahrungen wecken viele Fragen, die eine Art Forschungsinteresse beim Jugendlichen aufrufen können, so dass er beginnt, aus eigenem Antrieb zu lernen und zu entdecken. **Die Touren fördern auf diese Weise das explorative Lernen.**
6. Mit dem **Wagnischarakter der Unternehmungen** können besonders starke emotionale Erlebnisse verbunden sein, durch die der auf das eigene Verhalten, die eigenen Einstellungen und Bewusstseinshaltungen bezogene Lernprozess erheblich intensiviert, beschleunigt und vor allem auf Dauer eingestellt wird. Deshalb ist es auch möglich, dass schon relativ kurze, aber emotional intensive Erlebnistouren **außerordentlich nachhaltige, mitunter biographisch entscheidende Wirkungen bei einzelnen Jugendlichen erzielen können.**

5.4. Ganztagschule

Der Ganztagsunterricht richtet sich nach den Vorgaben des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus. In der Ganztagschule werden Lehrkräfte, Förderlehrkräfte und Fachkräfte aus verschiedenen praktischen Berufszweigen eingesetzt.

In der Unterstufe ist eine Nachmittagsbetreuung als Angebot geplant.

Der Unterricht im Rahmen der Ganztagschule soll ab der fünften Klasse beginnen. Er beinhaltet einen durchgehend strukturierten Aufenthalt in der Schule an mindestens vier Wochentagen von täglich mindestens 7 Zeitstunden für alle Schülerinnen und Schüler, so dass die vormittäglichen und nachmittäglichen Aktivitäten in einem konzeptionellen Zusammenhang stehen, soweit nicht Projekte oder Praktika einen besonderen Zeitrahmen erfordern. Der 45-Minuten-Rhythmus wird dabei gelockert oder teilweise aufgehoben. Dies gilt

besonders für die Aktivitäten im künstlerischen, erlebnispädagogischen und handwerklichen Bereich, wie zum Beispiel in der Gärtnerei oder in den angeschlossenen Werkstätten. Das heißt:

mehr Unterrichtsstunden z. B. in
künstlerischen und naturwissenschaftlichen Fächern
sowie Deutsch, Mathematik, Fremdsprachen,
Unterrichtsstunden für interkulturelles Lernen,
zudem

1. spezielles Sozial- und Kommunikationstraining
2. mehr Lernzeit für vernachlässigte Kinder mit hohen Lerndefiziten
3. Hausaufgabenhilfen

Darüber hinaus werden selbstverständlich auch Freizeitaktivitäten angeboten.

5.5 Zusammenfassung

Die gegenwärtige pädagogische Situation fordert angesichts der eingangs beschriebenen Lebens- und Lernbedingungen des Kindes und der massiv um sich greifenden Schwächungen und Störungen des kindlichen Willens bzw. der kindlichen Erlebnisfähigkeit, wie sie sich zum Beispiel bei dem ADHS-Syndrom manifestieren, außergewöhnliche Anstrengungen, die den normalen schulischen Rahmen überschreiten.

Die lebendige und nachhaltige Anbindung der kindlichen Willens-, Empfindungs- und Bewusstseinskräfte durch die oben beschriebenen pädagogischen Lern- und Erlebnisbrücken wird mit dieser "Welt als Schule" im Sinne der geforderten pädagogischen Initiative auf der Grundlage der geisteswissenschaftlichen Menschenkunde ermöglicht. Dies geschieht im Kontext einer besonders verstärkten künstlerischen und vertieft erlebnispädagogischen Erziehung in noch größerem Maße, als dies bei der bis heute ausgestalteten Waldorfschule der Fall ist.

Die Schule wird auf diesem Weg das "Leben" gezielt als Lehrmeister einsetzen, indem sie auf der einen Seite ihre Aufgabe darin sieht, den Schülern bei der lernenden Verarbeitung ihrer - sich tagtäglich vollziehenden - Lebenserfahrungen zu helfen oder auf der anderen Seite gezielt Lebenssituationen auswählt, die als Lernsituationen genutzt werden.

Dadurch wird ein weiterer wesentlicher Schritt auf dem Weg vollzogen, das Lernen in der Schule und das Lernen im Leben einander näher zu bringen. Die eingetretene Spaltung im emotionalen Lernverständnis des Kindes und besonders des Jugendlichen zwischen dem Lernen aus dem individuellen, persönlichen In-

teresse und dem "Lernen für die Schule" kann dadurch ein Stück weit aufgehoben werden.

„Schule“ und „Leben“ werden nicht nur konzeptionell-programmatisch, sondern realiter verbunden. Dies erfolgt auf den Erfahrungen der schon verwirklichten pädagogischen Projekte.

6. Schulform

Die Freie Schule Glonntal ist eine private offene Ganztagschule mit integrativem Ansatz und einheitlichem Bildungsgang von der 1. bis zur 12. Klasse wie Grundschule und Gymnasium.

Freie Schule Glonntal

Private Grundschule und Gymnasium
Glonntalstraße 9
85625 Bayern

Schulträger: Imagon Gemeinnützige GmbH

Glonntalstraße 9
85625 Bayern

Schultyp

Es handelt sich um eine durchgehende Grund- und höhere Schule, analog zu dem bestehenden Typus der Waldorfschule.

Lehrplan

Es gilt der staatlich genehmigte Lehrplan der Waldorfschule.

Klassenlehrerprinzip

Es gilt in modifizierter und flexibler Form das Klassenlehrerprinzip der Waldorfpädagogik von der ersten bis zur achten Klasse, das den Entwicklungsrhythmen in Jahrsiebten flexibel und angemessen entgegen kommt.

Klassenstärke

Die Klassenstärke bleibt auf eine Größe von 20 bis 25 Schüler/innen beschränkt. Die Klassengemeinschaft bleibt von der ersten bis zur 12. Klasse konstant. Individuelle Förderung und Vertiefung der kognitiv-intellektuellen Unterrichtsfächer erfolgt in heterogenen Lerngruppen.

Integration

Auf Grund der vielfältigen therapeutischen und integrativen Aspekte einer "Welt als Schule", wie sie oben beschrieben wurde, bietet die Schule weit gefä-

cherte und nachhaltig wirksame Möglichkeiten zur Integration von Kindern und Jugendlichen, die in besonderen Lebenssituationen stehen. Die Schule bemüht sich um Integration von einseitig begabten oder geschwächten Kindern bzw. Jugendlichen unter Einbeziehung der heilpädagogischen Aspekte der anthroposophischen Menschenkunde.

Abschlüsse

Die Schule führt in die Prüfungsvorbereitungen zum Abitur, in angeschlossenen Vorbereitungskursen auch zur mittleren Reife. Zudem sind Ausbildungswege zur Gesellenprüfung in den angeschlossenen Meisterbetrieben geplant.

Schulgeld

Der zu erhebende Schulgeldbeitrag darf nicht zu einer Auslese führen. Die Aufnahme erfolgt nach pädagogischen Kriterien, anschließend wird in einem individuellen Finanzgespräch die Höhe des Schulgeldbeitrages festgesetzt.

Klientel

Eine Auslese auf Grund der Begabungslage (soweit sie sich im durchschnittlichen, schulischen Rahmen bewegt), aber auch der vorherigen Leistungen und etwaiger Verhaltensauffälligkeiten der Schüler/innen findet nicht statt. Ausschlaggebend für die Aufnahme in diese Schule ist die Übereinstimmung der Eltern bzw. Erziehungsberechtigten und der Jugendlichen mit den Zielen dieser Schule, so dass eine Verbindlichkeit in der Zusammenarbeit als Grundlage eines erfolgreichen pädagogischen Wirkens gegeben ist.

Es besteht zur letzten Entscheidungsfindung eine beidseitige Probezeit von drei Monaten.

Religionsunterricht

Der konfessionelle Religionsunterricht wird von Fachkräften der jeweiligen Konfessionen erteilt. Für Kinder und Jugendliche, die keiner Religionsgemeinschaft angehören oder die den konfessionellen Unterricht nicht besuchen wollen, wird von unseren Lehrern, die dafür die Ausbildung haben, der an Waldorfschulen übliche freie christliche Religionsunterricht angeboten.

Die Wahl des Religionsunterrichtes bleibt im Sinne der Interkonfessionalität der Entscheidung der Eltern (Erziehungsberechtigten) und - je nach Altersstufe - der Entscheidung der Schüler überlassen. Der Religionsunterricht für römisch-katholische, für evangelische Schüler sowie für Angehörige der Christengemeinschaft findet im Rahmen des Stundenplanes statt. Sind die Gruppen eines Bekenntnisses sehr klein, so nehmen diese Schüler nach Absprache an einem der anderen angebotenen Unterrichte teil und erhalten «ihren» Religionsunterricht außerhalb der Schule.

Lehrerausbildung

Auf Grund der besonderen Ausrichtung dieses pädagogischen Ansatzes ist eine Zusatzausbildung der Mitarbeiter wünschenswert bzw. erforderlich. Im Zusammenhang mit der Schule wird somit auch die schon existierende Lehrerfortbildung in Zusammenarbeit mit anderen Bildungseinrichtungen weiter ausgebaut. Dabei stehen sowohl erlebnispädagogische, naturwissenschaftliche und künstlerische Fortbildungen sowie auch die vertiefte Ausbildung diagnostischer Fähigkeiten im Sinne einer therapeutischen Erziehung im Vordergrund.

Kontakt

Freie Schule Glonntal c/o Hartmut Lüling
Glonntalstraße 9
85625 Baiern bei Glonn

Telefon 08093 – 90 22 90

Telefax 08093 – 90 22 92 99

E-mail: h.lueling@freie-schule-glonntal.de

Internet: www.freie-schule-glonntal.de

Ergänzungsliteratur:

Stefan Leber (Hrsg.): Waldorfschule heute,
2001 Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben

Johannes Kiersch: Die Waldorfpädagogik,
2004, Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben

Frans Carlgren: Erziehung zur Freiheit,
2005 Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben

C. Heydebrand: Vom Lehrplan der Waldorfschule,
Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben

Tobias Richter: Pädagogischer Auftrag und Unterrichtsziele- vom Lehrplan der
Waldorfschule, 2003 Stuttgart Verlag Freies Geistesleben

Rudolf Steiner: Allg. Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik,
G A 293, Dornach

Rudolf Steiner: Erziehungskunst. Methodisch-Didaktisches
G A 294 Dornach

Rudolf Steiner: Erziehungskunst Seminarbesprechungen
G A 295 Dornach

Helmut Klimm: Heilpädagogik auf anthroposophischer Grundlage,
Verlag am Goetheanum

Johannes Kiersch: Einführung und Kommentar zu Rudolf Steiners „ Allgemeine
Menschenkunde“, Verlag am Goetheanum

Michaela Glöckler: Gesundheit und Schule“, Verlag am Goetheanum

Henriette Dekkers – Appel / Ad Dekkers / A, Meuss (HG.) : Psychotherapie
und der Kampf um das Menschensein, Verlag am Goetheanum

Hans Jürgen Scheurle: Die Gesamtsinnesorganisation,
Georg Thieme Verlag Stuttgart